

Brandenburg: Land der Lebenschancen

WIE WIR DIE IDEE DES VORSORGENDEN
SOZIALSTAATES IN DIE TAT UMSETZEN
VON **MATTHIAS PLATZECK**

Lasst uns zur Abwechslung einmal nicht über Brandenburg reden, lasst uns über ein anderes deutsches Bundesland sprechen: über Baden-Württemberg. Baden-Württemberg ist ein großes Land, ein schönes Land, ein stolzes Land und seit vielen Jahrzehnten noch dazu ein wirtschaftlich starkes Land. Es war eine Stütze des westdeutschen Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg, und dementsprechend selbstbewusst treten die Baden-Württemberger immer noch gerne auf: „Wir können alles außer Hochdeutsch“, heißt bekanntlich ihr schönes Motto. Neuerdings nennt sich das Land – mit Ministerpräsident Günther Oettinger an der Spitze – auch noch „Kinderland Baden-Württemberg“.

Das hört sich gut an. Aber wenn man etwas genauer hinguckt, dann sieht die Sache schon deutlich anders aus: Für seine 278.000 Kinder im Alter zwischen 0 und 3 Jahren weist Baden-Württemberg nämlich in absoluten Zahlen weniger Krippenplätze

auf als Brandenburg für seine 56.000 Kleinkinder.

Nach Berechnungen des Brandenburger Bildungsministeriums beträgt der Versorgungsgrad mit Krippenplätzen in Brandenburg bedarfsgerechte 39 Prozent – in Baden-Württemberg dagegen beläuft er sich gerade einmal auf ein einziges Prozent. Damit liegt Brandenburg in Deutschland in der absoluten Spitzengruppe. Das angebliche Kinderland Baden-Württemberg dagegen ist unter den 16 Bundesländern abgeschlagenes Schlusslicht.

Warum am Anfang dieser Seitenblick auf das selbstbewusste Baden-Württemberg? Weil man aus dem Vergleich mit der Situation hier bei uns in Brandenburg eine ganze Menge lernen kann. Man kann daraus zum Beispiel lernen, wie gut wir auf bestimmten Feldern heute selbst schon sind. Gerade im Hinblick auf den Umfang unseres Kinderbetreuungsangebots haben wir nicht den geringsten Grund, uns zu verstecken. Aber das wussten wir schon. Aber etwas anderes wussten wir

noch nicht: Dass sich nämlich ein anderes Bundesland selbst dann voller Selbstbewusstsein zum „Kinderland“ ausrufen kann, wenn es bei den objektiven Daten – vorsichtig gesagt – äußerst bescheiden dasteht. Ich finde das bemerkenswert – und sehr lehrreich für uns. Die wichtigste Lehre lautet: Da wo wir gut, wo wir attraktiv und führend sind, da müssen wir noch viel offensiver und lauter darüber sprechen. Klappern gehört zum Handwerk. Wir wollen Brandenburg stark machen, und deshalb müssen wir unsere Stärken nicht nur weiter stärken, sondern wir müssen auch laut und deutlich über unsere Stärken reden. Weil sonst nämlich keiner davon weiß.

|| ■ Um hier kein Missverständnis auszulösen: Ich will ganz bestimmt nicht, dass wir uns dabei an Bluffs orientieren wie dem Bluff vom „Kinderland Baden-Württemberg“. Wir Brandenburger sind nüchterne Charaktere, und das sollten wir auch bleiben. Wir können nicht „alles“ und darum behaupten wir das auch nicht. Die meisten von uns würden überhaupt nicht auf die Idee kommen, mit Dingen zu renommieren, die wir gar nicht geleistet haben.

Wir würden das nicht tun. Wir schmücken uns nicht gern mit falschen Federn. Das ist gut so. Aber wir schmücken uns auch nicht mit unseren eigenen Federn. Und das ist nicht so gut.

Wir treten nämlich auch bei den Themen manchmal zu defensiv, zu leise, zu zurückhaltend auf, bei denen wir im Vergleich mit Anderen richtig gut sind. Und dasselbe gilt für Themen, bei denen wir zumindest richtig gut werden können – unter einer Bedingung: dass wir uns selbst und anderen klar machen, was wir schon geschafft haben und was wir noch vorhaben.

Derzeit erleben wir in Brandenburg so positive Entwicklungen wie lange nicht:

- Die Arbeitslosigkeit liegt so niedrig, wie sie seit einem halben Jahrzehnt nicht mehr war. Und sie sinkt weiter. Sogar Menschen, die lange Zeit erwerbslos waren, finden erstmals wieder einen Arbeitsplatz.
- Unsere Wirtschaft wächst, die Stimmung in den Unternehmen hat sich deutlich spürbar aufgehellt. Brandenburgs Betriebe produzieren und exportieren wie kaum jemals zuvor. Neue Jobs entstehen, neue Investoren mit innovativen Konzepten siedeln sich in Brandenburg an – die Solarindustrie ist nur das wichtigste Beispiel.
- Immer mehr Brandenburger Jugendliche finden Lehrstellen hier bei uns im Land; bei der betrieblichen Ausbildung verzeichnen wir ein Plus von vollen 15 Prozent gegenüber 2005.
- Und Brandenburg gewinnt an Attraktivität für immer mehr Menschen: Die Zahl der ausländischen

Besucher in unserem Land ist 2006 um 8 Prozent gestiegen.

Das vergangene Jahr 2006 ist für unser Land Brandenburg ein richtig gutes Jahr gewesen, eines der besten überhaupt. Wer hätte das zur Zeit der Landtagswahl vor zweieinhalb Jahren gedacht? Damals war die Stimmung in Brandenburg und Ostdeutschland ganz tief im Keller. Wir haben im Sommer 2004 trotzdem nicht der Versuchung nachgegeben, zu klagen oder zu resignieren. Das ist nicht unser Stil. Wir haben damals schon gesagt: „Das Jammern nützt nichts, lasst uns die Ärmel aufkrempeln – und zwar alle gemeinsam.“

Solidarität stärken

Das ist uns damals in der verbreiteten Stimmungslage nicht leicht gefallen. Und es hat auch nicht allen gefallen. Aber die Brandenburger SPD war auch früher nie die Partei, die mit dem Finger auf andere zeigt, sondern sie war immer die Partei des energischen Anpackens. Wir haben das auch in schwierigen Zeiten so durchgehalten. Und wir haben damit von Brandenburg ein klares Zeichen gesetzt für den Bundestagswahlkampf 2005. Unser Signal wurde verstanden. So wie wir uns 2004 am eigenen Schopf aus dem Schlammassel gezogen haben, so hat das ein Jahr später die SPD im Bund getan.

Mit unserer Haltung und mit unseren Ideen haben wir die deutsche Sozialdemokratie auch sonst stärker geprägt, als manchen von uns bewusst ist. Schon in unserem Landtagswahlprogramm 2004 haben wir klar angekündigt, was wir für Brandenburg erreichen wollten. Da hieß es wörtlich: „Unser Ziel ist ein sozialer Staat, der in die Fähigkeiten der Menschen investiert, sich selbst zu helfen und ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu organisieren. Ein Staat, der Orientierungshilfe in schnelllebigen Zeiten bietet und die Solidarität zwischen Menschen und Regionen stärkt.“

In Menschen investieren

Das haben wir 2004 so beschlossen und gesagt. Und diese Ziele finden sich heute im Entwurf des neuen Grundsatzprogramms der SPD wieder. Von Brandenburg aus haben wir die programmatische Entwicklung der Sozialdemokratie in den letzten Jahren ganz maßgeblich bestimmt.

Das Konzept des Vorsorgenden Sozialstaates, der in die Menschen investiert und in ihre Fähigkeiten, damit sie aus eigener Kraft ihr Leben bestreiten können – das haben wir von hier aus praktisch vorangetrieben. Und wir haben dafür gesorgt, dass zwischen politischer Programmatik und politischem Handeln immer ein enger Zusammenhang geblieben ist. Programmatik darf

nicht abgehoben, steril und sphärisch sein: Sie ist ein Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck. Programmatik ist dafür da, dass das politische Handeln Orientierung und Richtung hat. So haben wir Programmarbeit in Brandenburg immer verstanden. Das war und das bleibt gut für unser Land.

■■■ Was sind unsere Ziele? Welches zentrale Prüfkriterium muss unsere Politik heute leiten? Für welche Idee von Brandenburgs Zukunft werben wir? Meine Antwort ist klar. Wir Brandenburger Sozialdemokraten müssen dafür sorgen, dass in unserem Land immer mehr Menschen immer bessere Lebenschancen bekommen.

Was meine ich mit Lebenschancen? Ich meine damit echte Wahlmöglichkeiten im Leben. Die echte Chance dazu, etwas aus dem eigenen Leben zu machen. Die Möglichkeit, dass Menschen eigene Entscheidungen nach ihren eigenen Wünschen treffen können: für das eine, gegen das andere. Lebenschancen, das heißt: nicht durch soziale oder regionale Herkunft von Anfang an auf ein Lebensschicksal festgelegt zu sein. Das heißt, dass alle die Gelegenheit bekommen sollen, ihre eigenen Pläne zu verwirklichen – das ist ein zeitgemäßes Verständnis von Sozialdemokratie für unsere Zeit.

Bessere Lebenschancen für mehr Menschen – am besten natürlich für alle Menschen von Anfang an. Darum

geht es uns – und übrigens nur uns und den anderen Parteien nicht:

- Die CDU rechts von uns hat zwar nichts gegen Lebenschancen; sie hat aber auch nichts gegen ererbte Privilegien oder Benachteiligungen. Für die CDU ist es nicht so wichtig, dass wirklich alle Menschen das Recht auf gleiche und gute Lebenschancen haben.
- Und für die PDS auf der anderen Seite ist zwar Gleichheit besonders wichtig; und das hat sie mit uns gemeinsam. Aber bei der PDS geht es meistens um Gleichheit im Ergebnis: Wenn es am Ende allen gleich schlecht geht: auch gut, Hauptsache es geht ihnen dabei gleich.

Alle Menschen haben Potentiale

Das ist nicht unser Ansatz. Wir erkennen die Vielfalt der Ausgangsbedingungen an. Wir begrüßen Vielfalt und Kreativität. Wir respektieren und fördern besondere Anstrengung und Leistung. Wir wollen nicht über einen Kamm scheren, was nicht über einen Kamm zu scheren ist. Aber eins wollen wir unbedingt: Wir wollen, dass alle Menschen aus allen Schichten, Familien und Regionen die bestmöglichen Ausgangsbedingungen bekommen, damit sie das bestmögliche aus ihren Potentialen machen können.

Nicht alle Menschen sind gleich, nicht alle haben dieselben Potentiale.

Aber: Alle Menschen haben Potentiale. Und deswegen geht es um die Frage: Was muss passieren, damit sie diese Potentiale entwickeln können? Was müssen wir dafür tun? Welche Instrumente sind dafür notwendig? Darum geht es. Das ist die alles entscheidende Messlatte für das, was wir politisch unternehmen. Ich bin überzeugt: Wenn wir beharrlich und präzise dieses eine zentrale Ziel verfolgen – mehr Lebenschancen für mehr Menschen in Brandenburg –, dann wird die Brandenburger Sozialdemokratie auch bei den kommenden Wahlen gut aussehen. Wenn immer mehr Menschen spüren und wissen: Wir stehen auf ihrer Seite – dann werden wir erfolgreich sein.

IV. Wir waren in den vergangenen Jahren auf der Ebene unserer Einsichten und unserer Programmatik auf der Höhe der Zeit. Wir haben ein paar zentrale Wahrheiten begriffen, und uns von bestimmten Illusionen der Nachwendjahre getrennt. Darüber können wir sehr selbstbewusst sprechen. Es ist kein Makel dazuzulernen.

Was haben wir gelernt? Was wissen wir heute?

- Wir wissen heute, dass Wirtschaft vor allem die dynamische Entwicklung und Stärkung aller Potentiale heißen muss – nicht die statische Verwaltung des Bestehenden oder die Hoffnung auf den großen industriellen Durchbruch.
- Wir wissen heute, dass Arbeitsplätze in Zukunft zuvorderst nicht in der verarbeitenden Industrie entstehen werden – übrigens auch dann nicht, wenn dort schöne Gewinne gemacht werden. Die Arbeitsplätze der Zukunft entstehen vor allem in den Dienstleistungsberufen.
- Wir wissen heute, dass gut bezahlte Arbeit in Zukunft immer stärker wissensintensive Arbeit sein wird; wir reden buchstäblich über Produkte und Dienstleistungen mit eingebautem Wissen. Und wenn dieses Wissen nicht auf der Höhe der Zeit ist, dann sind auch die Produkte nicht verkäuflich.
- Wir wissen heute, dass Wissen – und damit Wirtschaft, Arbeit, ein gutes Einkommen – niemals mehr ohne bestmögliche Qualifikationen möglich sein wird. Wer die Schule ohne Abschluss verlässt, der sieht einem Leben mit sehr geringen Perspektiven entgegen. Darum müssen wir dafür sorgen, dass unsere Kinder und unsere Enkel die Schulen mit zeitgemäßen Abschlüssen verlassen. Nur dann sehen wir selbst einer guten Zukunft entgegen.
- Wir wissen heute, dass Regionen miteinander im Wettbewerb stehen – im Wettbewerb um Menschen, um Wissen und Ideen, um Investitionen. Darum müssen sie mit allen ihren Pfunden wuchern. Es nützt uns nicht viel, Gleichheit für alle zu

verlangen, wenn dabei gleich ärmliche Verhältnisse für alle herauskommen. Deshalb müssen wir klipp und klar sagen: Brandenburg nimmt diesen Wettbewerb an. Wir *müssen* gut sein, wir *wollen* gut sein, und wir sind heute manchmal schon besser, als wir manchmal glauben. Wie gesagt: Das deutsche „Kinderland“ liegt jedenfalls nicht am Neckar.

- Wir wissen heute, dass Brandenburg große Chancen im Berliner Umland hat. Es sind überall in Europa die Regionen rund um die großen Städte, in denen heute die dynamischste wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen ist. Wohl gemerkt: nicht die Städte selbst, sondern die Gegenden rundherum. Große Städte bedeuten Wissen, bedeuten Entwicklung, bedeuten Kaufkraft für die gesamte Region.
- Wir wissen heute, dass sich die Entwicklung und das Erlblühen von Regionen nicht erzwingen lassen, weder mit viel Geld noch mit der Brechstange. In einer Welt, in der es immer mehr um Wissen geht, besteht die Gefahr, dass abgelegene Regionen ins Hintertreffen geraten. Und die Gefahr ist groß, dass diejenigen, die dort leben, von der Entwicklungsdynamik abgehängt werden. Das ist eine riesige Gefahr – aber mit leeren Versprechungen ist niemandem gedient. Und wer leere Versprechungen macht, verschafft sich vielleicht ein

gutes Gewissen – aber der hilft keinem einzigen Menschen. Wir müssen ehrlich sein: Wir können nicht gleiche Ergebnisse für alle in allen Regionen garantieren, aber wir können und müssen Lebenschancen für alle bieten. Ohne Wenn und Aber: Dies ist eine der ganz großen Herausforderungen – gerade für die Sozialdemokratie. Niemand soll zurückgelassen werden, und dafür kämpfen wir mit allen Mitteln. Aber eine Politik der Illusionen hilft niemandem.

- Und noch etwas wissen wir heute. Wir wissen heute, dass Toleranz nicht nur moralisch gut und richtig ist. Vielmehr hängen Wohlstand, Wachstum und Arbeit eng mit Toleranz zusammen. In der alten Industriegesellschaft war Toleranz kein wichtiger Wirtschaftsfaktor, heute ist sie es. Und das wird weiter zunehmen. Nur tolerante Regionen werden als lebenswerte Regionen erfahren – und nur lebenswerte Regionen können heute wirtschaftlich erfolgreich sein. Wo Intoleranz herrscht – oder auch nur dieser Eindruck entsteht – da ist die Zukunft schon verspielt.

V Das alles wissen wir heute besser. Wir haben Brandenburg seit 2004 deutlich spürbar in Bewegung gebracht, gerade weil wir aus diesen Einsichten politische Schlüsse gezogen haben. Die Landesregierung hat ihre

Arbeit 2004 unter das Motto der „Erneuerung aus eigener Kraft“ gestellt. Für diese „Erneuerung aus eigener Kraft“ haben wir seitdem hart gearbeitet. Und mittlerweile können wir auch erste handfeste Ergebnisse vorweisen. Sieben davon will ich nennen:

- *Erstens:* In Brandenburg sind heute 50.000 Menschen mehr in Arbeit als noch vor zwei Jahren. Das bedeutet 20 Prozent weniger Erwerbslose als zu Beginn der Arbeitsmarktreformen Anfang 2005.
- *Zweitens:* Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in Brandenburg ist 2006 um 1,7 Prozent gestiegen. In ganz Deutschland war nur in Hamburg der Anstieg noch größer.
- *Drittens:* Wir reduzieren die Verschuldung. 2004 haben wir über 700 Millionen Euro an neuen Krediten aufgenommen. 2006 waren es nur noch 350 Millionen. Jeder Euro, den wir nicht neu aufnehmen müssen, spart uns in Zukunft Zinsen und schafft Handlungsspielraum.
- *Viertens:* Unsere Wirtschaft brummt. Wir haben derzeit das höchste Wachstum seit sechs Jahren. Das verarbeitende Gewerbe hat im vergangenen Jahr um satte 8 Prozent zugelegt.
- *Fünftens:* Der Export unserer Unternehmen stieg 2006 um ein Drittel auf ein absolutes Rekordniveau. Das sichert bestehende Arbeitsplätze und schafft neue.

- *Sechstens:* Wir investieren mehr in die Bildung. Seit 2004 wurden in Brandenburg 171 neue Ganztagschulen eingerichtet – und jeden Monat werden es mehr.
- *Siebtens:* Wir haben Ausgaben des Landes für die Kitas von 120 Millionen Euro im Jahr 2004 auf 137 Millionen in diesem Jahr erhöht – ein Anstieg von fast 15 Prozent. Wir haben die Sprachstandsmessung und Sprachförderung für Kinder eingeführt, und wir verbessern systematisch die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher.

VI. Was erklären all diese Zahlen? ■ Zum einen können wir – mit Stolz – feststellen: Wir haben unsere Versprechen gehalten. Wir haben versprochen, das Land zu erneuern. Wir haben versprochen, die Wirtschaftsförderung zu konzentrieren. Wir haben versprochen, die Qualität in der Bildung zu verbessern. Wir haben versprochen, alles dafür zu tun, dass in unserem Land neue – und zwar: neue gute Arbeitsplätze entstehen können.

Was wir heute in Brandenburg sehen, ist das Ergebnis harter Arbeit: harter Arbeit in der Regierung, in der Landtagsfraktion und in der Partei. Dafür möchte ich an dieser Stelle allen danken, die mitgeholfen haben, die zweite große Koalition in Brandenburg zu einem echten Erfolgsmodell zu machen.

Und zum anderen sehen wir jetzt: Die „Erneuerung aus eigener Kraft“, um die es uns ging, ist tatsächlich in Gang gekommen. Brandenburg ist tatsächlich ein Land in Bewegung, ist tatsächlich ein Land mit positiver Perspektive und mit allem Grund zu neuer Zuversicht. Gewinner dieser Entwicklung sind die Bürgerinnen und Bürger von Brandenburg.

Die jüngste Umfrage von Infratest in Brandenburg zeigt:

- 94 Prozent der Brandenburger sagen, dass sie gerne in unserem Land leben.
- 69 Prozent der Brandenburger äußern sich zufrieden über ihre persönliche Lebenssituation.
- 72 Prozent der Brandenburger sagen: „Es gibt zwar Probleme in Brandenburg, aber wir schaffen das schon.“
- Volle zwei Drittel der Brandenburger sagen: „Unser Land bewegt sich in die richtige Richtung.“
- 76 Prozent der Befragten sagen: „Brandenburg wird sich im Wettbewerb der Regionen behaupten.“

So viel Zuversicht und Selbstbewusstsein in unserem Land war nie. Diese Zahlen belegen: Die Stimmung im Land ist besser geworden, die Menschen sind zuversichtlicher. Heute sind mehr Menschen davon überzeugt, dass die wirtschaftliche Lage sich bessert. Sie erleben, dass sie wieder einen Job finden können,

wenn sie zuvor arbeitslos gewesen sind. Oder dass sie sich nach einem anderen, interessanteren Arbeitsplatz umschauchen können, wenn sie das wollen. Das Lebensgefühl der Menschen in der ganz breiten bodenständigen Mitte unserer Gesellschaft verändert sich Schritt für Schritt. Das sind alle die, die morgens ihre Kinder in die Schule bringen, die arbeiten gehen, die ihre Steuern zahlen, die sich um Eltern und Großeltern kümmern, die sich in Vereinen und Initiativen engagieren.

Das Land glaubt an sich

Diese aktive Mitte der Brandenburger Gesellschaft ist breiter, als wir manchmal selber glauben. Fast 60 Prozent der Bürgerinnen und Bürger bezeichnen sich heute als „Mitte“. Und diese Mitte entwickelt sich – und mit ihr auch das Selbstbewusstsein. Da entsteht mehr Bereitschaft zum Anpacken, da sinkt der Hang zu Missmut und Verdrossenheit. Und es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass immer mehr Menschen im Land an dieser Entwicklung teilhaben können – nicht nur die, die heute schon zur aktiven Mitte zählen.

Die Zahlen belegen jedenfalls: Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen besserer Politik und besserer Stimmung. Bessere Politik führt zu besserer Stimmung und damit letztlich auch zu besseren Ergebnissen. Und bessere Ergebnisse werden dazu führen, dass die Stimmung

sich weiter verbessert. Diesen positiven Kreislauf müssen wir unbedingt in Gang halten. Ich sage sehr bewusst: Wir! Auf uns Sozialdemokraten kommt es dabei an! Denn dieser Kreislauf ist ganz sicher eines nicht: Er ist kein *Perpetuum Mobile*, das sich von allein in Bewegung hält. Und darum: Wir können es uns schlicht nicht erlauben, uns zurückzulehnen. Das Land nicht, die Politik nicht, die Brandenburger nicht. Wer Pause macht, fällt zurück. Die anderen Regionen, in Deutschland aber auch in unseren Nachbarländern, warten nicht auf uns.

Wir wollen die Hoffnung der Brandenburger erfüllen, dass sich ihre Heimat im Wettbewerb der Regionen behaupten wird. Aber dafür müssen wir auch in den kommenden Jahren hart arbeiten. Genau das erwarten die Menschen von uns. Wir müssen für diejenigen da sein, die zupacken und zupacken wollen. Für die Leute, die nichts geschenkt bekommen, aber auch nichts geschenkt bekommen wollen.

Perspektiven für alle

Und wir müssen denjenigen konkrete Perspektiven anbieten, deren Bedingungen nicht so günstig aussehen. Immerhin ein knappes Drittel der Brandenburger ist nicht zufrieden mit dem eigenen Leben, immerhin ein Drittel hat Angst um den eigenen Arbeitsplatz, immerhin ein Drittel sieht sich auf der Verliererstraße, im-

merhin 5 Prozent sagen: „Wir leben nicht gerne in Brandenburg“, und ebenfalls immerhin 5 Prozent ordnen sich selbst als „Unterschicht“ ein.

VII. Auch um sie alle – und gerade um sie – geht es uns mit aller Macht. Aber wir werden ihnen nicht helfen, wenn wir Zufriedene und Unzufriedene gegeneinander ausspielen, wenn wir Gewinner und Verlierer, Oben und Unten gegeneinander ausspielen. Sondern nur indem wir allen zusammen immer wieder klar machen: Es gibt nur ein Brandenburg, ein Brandenburg für alle. Nur zusammen werden wir erfolgreich sein.

Und deshalb: Wir Sozialdemokraten müssen für die breite, aktive und solidarische Mitte der Brandenburger Gesellschaft da sein. Wir müssen ihr helfen, wir müssen sie verstärken, auch weil unser Land umgekehrt auf ihre Hilfe und ihre Solidarität mit den Schwächeren angewiesen ist. Wir müssen ihr Ansprechpartner sein. Wir müssen die Mitte stärken und ihre Interessen vertreten. Das sind die Leute, die unser Land tragen, die es zusammenhalten, die Brandenburg nach vorne bringen, die zur Solidarität bereit und fähig sind.

Diese aktive Mitte unserer Gesellschaft und ihre Einstellungen müssen wir schon deshalb stärken, damit wir bei der nächsten Konjunkturdelle nicht gleich wieder ins nächste Stimmungs-

loch fallen. Es kann ja gut sein, dass es auch mal wieder schlechtere Zahlen auf dem Arbeitsmarkt oder beim Wachstum gibt – aus Gründen, die wir in Brandenburg nicht zu verantworten haben. Dann sind wir darauf angewiesen, dass nicht sofort wieder die Prediger des Pessimismus den Ton angeben. Die Entmutiger und Pessimisten dürfen in Brandenburg niemals das große Wort führen. Deshalb müssen wir die Politik der Zuversicht auch in Zukunft weiter verfolgen. Unser Ziel ist es, dass mehr Menschen mit Optimismus in die Zukunft blicken.

VIII. Wie sehen also unsere Aufgaben für die kommenden Jahre aus – bis 2009 und darüber hinaus? Um fünf große Felder muss es uns gehen:

- *Erstens:* Bildung ist die Voraussetzung für fast alles andere. Brandenburg muss das Land der guten Bildung für alle sein – und zwar der guten Bildung von Anfang an. Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung ist und bleibt das zentrale sozialdemokratische Leitmotiv. Bildung für alle Altersgruppen und in allen Regionen eröffnet Lebenschancen. Deshalb werden wir den Kurs der Qualitätsverbesserungen, den wir eingeschlagen haben, weiter fortsetzen.
Wir sind Vorreiter in Deutschland bei den Bildungsstandards in der Kita.
Wir sind Vorreiter in Deutschland bei

Sprachstandsmessung und Sprachförderung für unsere Kleinsten. Und wir sind Vorreiter in Deutschland bei der Ausweitung einer hochwertigen Ganztagschule. Die OECD bescheinigt Brandenburg, dass bei uns die Durchlässigkeit bei den Bildungsabschlüssen größer ist als in anderen Teilen Deutschlands. Bei uns ist der Bildungserfolg schon heute weniger vom sozialen Status der Kinder oder Eltern abhängig als anderswo. Daran werden wir weiter arbeiten. Doch damit können und wollen wir uns noch lange nicht zufrieden geben.

- Unser Ziel muss sein, dass mehr Schüler Abitur machen als bisher. Derzeit sind es 40 Prozent Abiturienten, unser Ziel sind 50 Prozent – ohne Qualitätseinbußen. Wer glaubt, das ginge nicht: Skandinavien beweist uns das Gegenteil.
- Unser Ziel muss sein, dass mehr Abiturienten ein Studium aufnehmen. Derzeit sind das bei uns nur 65 Prozent, bundesweit dagegen 71. Und wir wollen, dass angefangene Studiengänge auch abgeschlossen werden; die Abbrecherquote muss sinken.
- Unser Ziel muss sein, dass wir gute Schulen in allen Regionen des Landes haben.
- Unser Ziel muss sein, dass mehr Kinder aus allen sozialen Gruppen eine gute und immer bessere

Bildung erhalten. Deshalb sollen die Kleinen Grundschulen in den dünn besiedelten Regionen erhalten bleiben. Auch in Zukunft sollten dort an den weiterführenden Schulen siebente Klassen mit zwei mal 15 Schülern eröffnet werden können.

Noch einmal: Es geht uns um Lebenschancen, um Gerechtigkeit, um Chancengleichheit und darum, dass keine Potentiale verloren gehen dürfen. Deshalb sollen Kinder der 11. bis 13. Klasse aus sozial schwachen Haushalten eine finanzielle Unterstützung bekommen, wenn sie Abitur machen wollen. Deshalb soll das „Schüler-BAföG“ auf diese Gruppe ausgeweitet werden. Besonders gute Leistungen sollen mit einem Aufschlag beim Schüler-BAföG honoriert werden. Wenn das auf Bundesebene nicht machbar ist, werden wir überlegen, ob wir das hier im Land selbst verwirklichen können.

Wir wollen die Eltern-Kind-Zentren ausbauen, die Eltern und Kinder aus sozial schwachem Umfeld gezielt unterstützen. Wir wollen die „Netzwerke Gesunde Kinder“ landesweit etablieren. Dort arbeiten Geburtshilfe, Ärzte, Ämter, Kitas und ehrenamtliche Paten eng zusammen und unterstützen Familien mit Kindern.

- *Zweitens:* Brandenburg muss das Land der zupackenden kleinen und

mittleren Unternehmen sein. Unsere kleinen Unternehmen leisten Großes – das kann man nicht oft genug sagen. Aber für manche Aufgaben sind unsere Unternehmen häufig noch zu klein. Neben den dringenden Fragen wie Auftragsabwicklung, Finanzierung oder Marketing geraten langfristige wichtige Fragen wie Personalentwicklung und Personalmanagement häufig in den Hintergrund. Das sind aber heute ganz entscheidende Themen. Bis zum Jahr 2015 werden wir etwa 200.000 gut ausgebildete Fachkräfte in Brandenburg brauchen. Zugleich aber nimmt der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung um 15 Prozent ab, die Zahl der Schulabgänger sinkt in den kommenden Jahren rapide. Und daneben schreitet der Wandel in unserer Wirtschaft fort, die Berufe von gestern sehen morgen ganz anders aus.

Deshalb muss Brandenburg das Land der hervorragenden Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen werden. Die enge Zusammenarbeit zwischen Betrieben, Hochschulen, Eltern, Schülern und Lehrern ist die Bedingung dafür, dass uns in Zukunft nicht Fachkräfte fehlen. Die Landesregierung wird bei der Fachkräftesicherung helfen, indem sie zusammen mit den Kammern ein Fachkräftemonitoring aufbaut. Damit werden wir Angebot und Nach-

frage besser aufeinander abstimmen. An allen weiterführenden Schulen brauchen wir eine systematische Studien- und Berufsorientierung. Die Kammern und die Landesregierung veranstalten am 12. Mai den deutschlandweit ersten „Tag des offenen Unternehmens“. Mehrere hundert Unternehmen laden dann Schüler, Lehrer, Eltern und Großeltern ein, um sich in den Unternehmen ihrer Region umzusehen. Sie alle sollen sehen, was unsere Unternehmen leisten, welche spannenden Berufe es gibt, welche Anforderungen und Fähigkeiten unsere Unternehmen heute brauchen. Ich bin sicher: Das wird ein guter Tag für Brandenburg. Er wird zeigen, dass wir ein Land voller Ideen und guter Perspektiven sind. Und ich bin sicher, dass wir diesen Tag in den kommenden Jahren wiederholen werden. Daneben werden wir die Rahmenbedingungen für unsere Unternehmen weiter verbessern. Bei der Infrastruktur haben wir bereits fast alle Lücken geschlossen. Die Wirtschaftsförderung ist umgestellt und wird evaluiert. Beim Weg in die Wissensgesellschaft wollen wir zusammen mit der Wirtschaft eine gemeinsame Strategie zur Verbreitung des Breitbandes entwickeln. Informations- und Kommunikationstechnologien sind ein Standortfaktor für Unternehmen. Sie

sind aber auch weit mehr als das. Wir werden sie in Zukunft auch brauchen, wenn wir am technologischen Fortschritt teilhaben wollen – in der Telemedizin, beim Nutzen der elektronischen Gesundheitskarte, beim E-Learning oder bei der Verwaltungsmodernisierung. Eine Spaltung des Landes in *Online-* und *Offline-*Regionen werden wir nicht zulassen. Auch das ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit unter neuen Bedingungen.

- *Drittens:* Brandenburg muss ein Land mit solidem Haushalt sein. Unser finnischer Freund Paavo Lipponen hat uns Deutschen aus seinen eigenen Erfahrungen heraus ins Stammbuch geschrieben: „Wirtschaftliche Belebung setzt gezwungenermaßen die Konsolidierung der Staatsfinanzen voraus.“ Diesen Rat haben wir in den vergangenen Jahren beherzigt. Und wir werden das weiter tun. Die Neuverschuldung haben wir in Brandenburg seit 2004 halbiert, 2006 haben wir so wenig Schulden aufgenommen wie noch nie in der Geschichte Brandenburgs. Wir reduzieren die Neuverschuldung aber nicht aus Selbstzweck. Wir bauen damit Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates auf. Denn ab sofort bekommen wir jedes Jahr weniger Geld aus dem Solidaripakt. Im Jahr 2020 wird

unser Landeshaushalt nicht mehr zehn sondern nur noch etwa acht Milliarden Euro betragen. Wenn wir dann noch Politik gestalten wollen und nicht bloß verwalten – wenn wir dann nicht den größten Teil der Einnahmen für Zinsen und Pensionen ausgeben wollen – dann müssen wir heute handeln. Deshalb wollen wir spätestens ab 2010 keine neuen Kredite mehr aufnehmen. Und deshalb wollen wir danach auch beginnen, die Schulden Schritt für Schritt abzutragen.

- *Viertens*: Brandenburg muss Scharnier und Drehscheibe zwischen Ost- und Westeuropa sein. Brandenburg liegt geografisch privilegiert in der Mitte des neuen Europa. Aus dieser Lage müssen wir in Zukunft mehr machen. Wir sind das Bundesland mit der längsten gemeinsamen Grenze zu Polen. Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern ist zentral für die deutsch-polnischen Beziehungen. Aufgrund seiner Erfahrungen in den vergangenen Jahren kann Brandenburg ein guter Partner für unsere Freunde in Osteuropa sein, ein Mittler von Interessen zwischen Ost und West. Dabei wollen wir nicht nur unser wirtschaftliches und kulturelles *Know how* anbieten, sondern auch unsere Erfahrungen beim Aufbau von Demokratie und modernem Sozialstaat.

Dieses Engagement ist gut für Brandenburg. Es stärkt die Verbindung zwischen den Menschen. Es ist auch Voraussetzung für wirtschaftlichen Austausch und für das weitere Wachstum unserer Exporte. Für dieses Verständnis wird der neue Flughafen Berlin-Brandenburg International das Symbol sein: Er ist ein Brandenburger Projekt zum Nutzen des ganzen Kontinents.

- *Fünfstens* schließlich: Brandenburg muss ein Land der guten Lebenschancen für alle werden. In den vergangenen Jahren haben wir viel geschafft. Aber es bleibt noch viel zu tun. Jeder, ob jung oder alt, soll sich in Brandenburg wohl fühlen können. Vor allem aber soll jede und jeder handfeste Perspektiven haben, sein Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Wir wollen die bestmögliche Kinderbetreuung. Wir wollen eine umfassende und innovative Beratung und Betreuung für alle Familien. Wir wollen, dass gute Schulen in allen Regionen eine gute Ausbildung garantieren. Wir wollen gute Ausbildungsplätze in modernen Berufen. Und wir wollen ein tolerantes gesellschaftliches Klima. Wir wollen ein weltoffenes Land. Und wir wollen den demografischen Wandel mit dem engen Zusammenhalt der Generationen beantworten.

Genau daraus ergibt sich die Zukunftsfähigkeit unserer Heimat. Genau daraus ergeben sich die Lebenschancen für die Menschen in unserem Land. Mehr Lebenschancen für mehr Menschen – das ist das Ziel der Brandenburger Sozialdemokratie für die nächsten Jahre.

IX. Das alles zusammen ist ein ehrgeiziges Programm. Ich weiß das. Nicht alles davon können wir in den verbleibenden gut zwei Jahren dieser Wahlperiode verwirklichen. Dieses Programm ist ehrgeizig für die Partei, aber vor allem ist es auch ehrgeizig für das Land. Aber mit nichts weniger können wir Sozialdemokraten uns zufrieden geben, wenn es uns um das Wohl unserer Heimat geht. Für dieses Programm der Lebenschancen müssen wir werben. Für dieses Programm der Lebenschancen müssen wir einstehen. In die Tat umsetzen können wir es aber nur, wenn wir Mehrheiten im Land, bei den Menschen und in den Parlamenten haben.

Deshalb sind die kommenden Jahre so wichtig – nicht nur für Brandenburg, sondern auch für die SPD. Wir haben bei den Kommunalwahlen 2003 einen kräftigen Schuss vor den Bug bekommen, auch wenn die Schuld dafür nicht allein in Brandenburg lag. Im Herbst 2008 sind erneut Kommunalwahlen. Sie entscheiden, wer in den Rathäusern und Kreistagen sitzt. Vor allem aber ent-

scheiden sie darüber, wer in den Kreisen die Landräte stellen wird. Deshalb muss überall unser erstes Ziel sein: Wir wollen wieder auf Platz 1!

Bündnis mit den Bürgern

Die Chancen dafür stehen gut. Wir haben im vergangenen Herbst in den „schwarzen Festungen“ Cottbus und Senftenberg gezeigt, dass wir gewinnen können. Diese Erfolge bei den Bürgermeisterwahlen wollen wir in diesem Jahr fortsetzen, in der demnächst fünftgrößten Brandenburger Stadt, in Falkensee, und auch in Ludwigsfelde.

Im März 2007 haben der *rbb* und die *Märkische Allgemeine* in einer Umfrage 39 Prozent für die SPD ermittelt. Das sind fast 15 Prozent Vorsprung vor unseren Verfolgern. Das sind 7 Prozent mehr als bei der Landtagswahl. Diese Umfrage ist ein Zwischenstand, mehr nicht. Sie ist der Lohn für die harte Arbeit der vergangenen Jahre. Aber sie ist eines ganz sicher nicht: ein Ruhekitzel, auf dem wir uns ausruhen können.

Wenn wir auch in Zukunft weiter erfolgreich sein wollen, braucht es eins: Geschlossenheit. Die Herausforderungen der nächsten Jahre können wir nur gemeinsam meistern. Wir wollen die Kommunalwahlen 2008 gewinnen. Wir wollen die Landtags- und Bundestagswahlen 2009 gewinnen. Denn wir sind die Brandenburg-

partei. Dafür müssen wir alle zusammenstehen: in den Kommunen, in den Kreisen und im Land. Solidarität ist nicht nur der Markenkern der Brandenburger SPD nach außen. Sie ist auch unser wichtigster Kitt nach innen. Das war so, das ist so und das muss auch so bleiben.

Wenn wir das beherzigen, wenn wir unseren Weg jetzt beherzt weitergehen, dann ist mir um unser Bündnis mit den Bürgern nicht bange. Dann ist mir auch um Brandenburg nicht bange. Die SPD war, ist und bleibt die Brandenburgspartei. Das ist gut für uns. Vor allem aber ist das gut für unser Land. ■

MATTHIAS PLATZECK

ist Ministerpräsident des Landes Brandenburg und Landesvorsitzender der SPD.